

Bezugspreis

vierteljährlich im Sicht, Dritt- und Halbjährlich...

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis.

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig...

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

Nr. 284

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 4. Dezember.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1916.

Der Krieg.

WZG. Großes Hauptquartier, 2. Dez. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Auf beiden Ankerfronten im Saint Pierre Pass Wald und südlich der Somme bei Chaumes entwickelten sich seitweilig starke Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Russische Vorstöße nördlich von Smolensk und südlich von Pinsk scheiterten verlustreich.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Die Angriffe der Russen und Rumänen in den Waldkarpaten und im siebenbürgischen Grenzgebirge dauern an. Der Ansturm richtete sich gestern vornehmlich gegen unsere Stellungen an der Baba Ludova und Sura Sturza...

Deutsche Truppen in den Waldkarpaten machten bei Gegenstößen an einer Stelle über 1000 Gefangene.

Front des Generalfeldmarschalls von Madensen:

Die Kämpfe in der Watachei entwickelten sich zu einer großen Schlacht.

Der aus dem Gebirge südöstlich von Campolung herausstretende Armeeflügel gewann in dem Waldgebirge zu beiden Seiten des Dambovita-Abchnittes kämpfend Boden.

Am Argeşul südlich von Pitesti ist die sich zum Kampf stellende 1. rumänische Armee von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nach zähem Ringen durchbrochen und geschlagen worden. Das bis zu einem Divisionsstabsquartier vordringende, oft bewährte bayerische Infanterieregiment Nr. 18 nahm dort gefangen Generalstabsoffiziere Befehle ab, aus denen hervorgeht, daß in der von uns durchstoßenen Stellung die 1. Armee sich bis zum letzten Mann schlagen sollte. Der Armeeführer, wohl im Bewußtsein des geringen moralischen Wertes seiner Truppen, knüpfte an den in romanischem Phrasenschwung gehaltenen Ausdruck der Erwartung „anzuhalten und bis zum Tode gegen die grausamen Barbaren zu kämpfen“ die Androhung sofort zu vollstreckender Todesstrafe gegen die Feiglinge in seiner Armee!

Weiter unterhalb bis nahe der Donau ist der Argeşul im Kampfe erreicht.

An Gefangenen hat — soweit Zählung bisher möglich — der 1. Dezember uns 51 Offiziere und 6115 Mann, an Beute 19 Geschütze und 100 gefüllte Munitionswagen neben vielen Hundert anderen Truppenfahrzeugen eingebracht.

In der Dobrußja schlugen bulgarische Truppen starke russische Angriffe ab.

Mazedonische Front:

Auch auf diesem Kriegsschauplatz blieben wieder Vorstöße der Entente nordwestlich von Monastir und bei Omishe ohne jeglichen Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WZG. Großes Hauptquartier, 3. Dez. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Somme- und Maasgebiet nahm zu einzelnen Tagesstunden die Artillerietätigkeit zu und hielt sich auch nachts stellenweise an Stärke über dem gewöhnlichen Maß.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Abgesehen von lebhafterem Feuer an der Karajowka und südlich des Dufete keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Gestern, am fünften Tage der russisch-rumänischen Karpathenoffensive, richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen die deutschen Linien in den Waldkarpaten. Am Gutin Toumatel, am Smotrec, besonders heftig westlich der Bahn Ludova und oft wiederholt an der Grieteala-Höhe, stürmten die Russen immer vergeblich an. Unser Feuer riß breite Lücken in die Massen der Angreifer. Vom Nachstoß hinter dem weichenen Feinde her brachten an der Baba Ludova deutsche Jagdkommandos 4 Offiziere und über 300 Mann zurück.

Auch östlich von Kirli Baba beiderseits des Trotosul- und Oltos-Tales scheiterten starke Angriffe. Hier wurden mehrere Hundert Gefangene gemacht.

Front des Generalfeldmarschalls von Madensen:

Die Schlacht am Argeşul dauert an. Sie hat bisher den von unserer Führung beabsichtigten Verlauf genommen.

Von Campolung und Pitesti her gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen kämpfend Boden. Im Argeşul-Tal riefen heute nacht zwei Bataillone des westpreussischen Infanterieregiments Nr. 21 mit Artillerie unter der Führung des verwundeten Majors von Richter vom neumarischen Feldartillerieregiment Nr. 54 bis Gaeşti vor und nahmen dem Feinde dort 6 Haubizen ab.

Der Argeşul ist weiter stromabwärts überschritten.

Eine rumänische Stoßtruppe, die südwestlich von Bularaß über den Argeşul und den Neajlova vorgebrungen war, ist umnacht und unter schweren Verlusten nach Nordosten über des Besilou-Abchnitt zurückgeworfen worden.

Auf dem äußersten rechten Flügel an der Donau wurden am 1. Dezember russische Angriffe verlustreich abgewiesen. Die Lage hat sich dort am 2. Dezember nicht geändert.

Die Beute der 9. und der Donauarmee aus den gestrigen Kämpfen beläuft sich auf 2860 Gefangene, 13 Geschütze, mehrere Kraftwagen und sehr viele andere Fahrzeuge.

Am Westflügel der Dobrußja-Front wiesen bulgarische Regimenter starke Angriffe durch Feuer, zum Teil durch Vorstoß über die eigenen Linien zurück. Weiter östlich gingen ortomanische und bulgarische Abteilungen gegen die russischen Stellungen vor, stellten durch Gefangene von drei russischen Divisionen die Beteiligung der feindlichen Kräfte fest und erbeuteten 2 Panzerkraftwagen mit englischer Besatzung.

Mazedonische Front:

Nach Tronmelfener griff der Gegner die von Bulgaren besetzte Höhe 1248 nordwestlich von Monastir an und holte sich dabei blutige Verluste. Die Höhe blieb ebenso wie der gleichfalls angegriffene Ruinenberg bei Crunite fest in der Hand der Verteidiger. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Westen wie im Osten ist es, die Kanonen nicht gerodet, gar ruhig geblieben. Der englische Kriegsminister Lloyd George ist nun allerdings mit einer sehr schlampigen Kriegsführung nicht einverstanden. Wozu Winterruhe! Den Zubiern, Koffern und sonstigen Farbigen kauft man Pelzhandschuhe, dann wird schon gehen, wenigstens von London aus. Herr George ist also furchtbar angebracht über die Saumseligkeit seiner Kollegen von der andern Fakultät, er will nicht mehr mit-tun. — Doch nein, dem schlauen Walfisch sagte man schon lange nach, daß er Ministerpräsident werden wolle; die Gelegenheit wäre jetzt nicht ungünstig. Er wird also zunächst mit den andern misvergnägten Ministern ohne Portefeuille d. h. Anwärtern auf ein solches, Bonar Law und Derby, dem Vater des Viermillionenheers, einen Feldzug im eigenen Lande gegen die laue Kriegsführung, will sagen gegen die Kollegen mit Portefeuille unternehmen. — Wünschen wir dem strebsamen Manne Glück!

Im Osten wirds immer kälter; es ist Zeit, daß man die Winterquartiere unter der Erde bezieht. Aber in Rumänien, bei, wie da die Hiebe saufen. In den letzten Tagen sind etwa 12 000 Rumänen gefangen genommen worden. Die Zahl der erbeuteten Geschütze dürfte 120 bis 130 betragen, dazu eine unermesslich reiche Beute von Kriegsgeld, Lebensmitteln und anderen Will-

kommenen Gegenständen. Der Argeşul ist überschritten und der Feind auf seinen letzten Verteidigungsabschnitt in der Watachei, Bularaß, zurückgeworfen. Das ist Hindenburgs Strategie.

Aus den Kämpfen der deutschen Karpathentruppen (1916).

(Schluß.)

Während den Russen drei brauchbare Straßen als rückwärtige Verbindungslinien gegen ihre Front Jabie-Jablonika zur Verfügung standen, war das angreifende Karpathenkorps zunächst auf eine einzige Verbindung (über den Watonarka-Paß) angewiesen. Diese Straße, nur an einzelnen Stellen mit einem Knüppelbaumgut ausgefüllt, war von den zurückweichenden österreichisch-ungarischen Truppen gründlich zerstört worden. Ueber diesen zerstörten Knüppelbaum, in Morast und Sumpf, mußte dem vorwärtsdringenden Karpathenkorps Munition und Verpflegung nachgeführt werden. Während die Geschütze der Gebirgsbatterien, häufig angefüllt, mühsam in die steilen Gebirgshellingen geschleppt wurden, wanderten über den Watonarka-Paß Trägerkolonnen und Tragtiere und brachten in beschwerlichem Anstieg die Munition und Geschütze zur Feuerlinie. Gleich den scharfen vorwärtsstürmenden Jägern haben dort hinter der Front unsere Kolonnen Taten schlichtet und entfangenwollen Heldentums geleistet.

Die Schwierigkeit des Nachschubes veranlaßte die Führung, zunächst mit dem Karpathenkorps über die erreichte Linie nicht weiter hinauszugehen. Das Eintreffen neuer russischer Kräfte in Gegend Jabie und ein russischer Vorstoß gegen die links anschließende I. u. I. Brigade konnte zudem unserem linken Flügel bei weiterem Vorgehen gefährlich werden.

Da der Gefechtswood durchaus erfüllt war, beschloß General v. Conia, zunächst die Vereinigung mit einem neuen ihm unterstellten deutschen Verbande abzuwarten. Die Ungebild der Jäger, die am liebsten sogleich bis in die Ebene der Bulowina weiter gestürmt wären, mußte aus höheren Gesichtspunkten gezügelt werden.

Neue deutsche Truppen waren inzwischen hinter dem rechten Flügel des Karpathenkorps versammelt worden. Starke russische Kräfte östlich der Arlibaba-Talstraße veranlaßten den Einmarsch dieser Truppen zunächst an und beiderseits dieser Straße in Richtung auf Sletina, mit einer Seitenabteilung über Sarata auf Plosta. Die Gruppe vermachte gegen starke russische Ueberlegenheit in heißen und erbitterten Kämpfen gegen die beherrschenden Höhenstellungen östlich der Talstraße sowie gegen die starken Vergesslungen des Capul, der Magura und Stara Obzjyna nur langsam Boden zu gewinnen. Nach einer Umgruppierung wurde deshalb die Gruppe zum Angriff mit starkem linken Flügel und mit ihren Hauptkräften westlich der Talstraße gegen die Magura und Stara Obzjyna eingeleitet.

Nach äußerst schwerem und erbittertem Kampfe trafen am 17. August das 1. Grenadier-Regiment mit Teilen des Grenadier-Regiments Nr. 3 die harte, zäh verteidigte Stellung des Sätres der Stara Obzjyna, unterstützt von einem sich ausgezeichnet schlagenden Honweh-Regiment. Am folgenden Tage wurde von den Anschlagstruppen zwischen 10.30 und 11.30 Uhr vormittags die ganze Magura-Klamm in stürzendem Sturmangriff genommen, während der linke Flügel in Gegend Stara Wipzjyna einen starken russischen Gegenangriff aus nördlicher Richtung abschlug. Die folgenden Tage brachten außerordentlich heftige und verlustreiche Kämpfe um die Stara Wipzjyna, deren starke Stellungen in erbittertem Nahkampf am Spätnachmittag des 22. August gestürmt und genommen wurden. Die Hinzuge und der Angriffsgest sind um so höher zu bewerten, als die nicht berg-erfahrenen Truppen unmittelbar aus heißen Schlachten in der französischen Ebene zum schwierigen Aufstieg in einem wilden Gebirgsgebirge angeleitet wurden.

Da ein weiterer Angriff gegen den überlegenen Feind zunächst keine Aussicht auf Erfolg bot, besetzte man die genommenen Stellungen.

Die Lage des Karpathenkorps war jetzt eine so eigenartige, wie sie eben nur die Verhältnisse des Gebirgskrieges hervorrufen können: Die linke Gruppe nach reichem Vormarsch in Gegend nordwestlich Jablonjisa, mit rechtem Flügel am Ceremocal, mit linkem

Wägel in kritischer Lage gegen eine Bedrohung aus Richtung Jable, da die anstehenden L. u. I. Verbände gegen überlegenen Feind nicht vorwärtskommen waren. Die rechte Gruppe nach hartem und schwerem Kampfen in einer Stellung Capal—Magura—Sara Wipejona. Zwischen beiden Gruppen ein leerer Raum von etwa 25 Kilometer Breite.

Generalleutnant v. Conta entschloß sich deshalb, zur Schließung dieser Lücke seine Front zu verkürzen und dadurch Truppen freizumachen als Reserven in Gestalt einer beweglichen Offensstruppe.

Während die rechte Gruppe Anfang September wiederholt starke russische Angriffe gegen ihre Stellungen abfiel, wurde die nördliche Gruppe zunächst in die allgemeine Linie Budowa (1327 Meter) — Jawornik und nördlich zurückgenommen.

Es war schwer für die Führung und die braven Jäger, den heiß erstrittenen, blutgetränkten Boden, auf dem sie als Sieger standen, nun freiwillig und ohne Kampf aufgeben zu müssen. Aber eine höhere Absicht und ein höherer Wille waren maßgebend: Die vorgeschobene Stellung hatte ihren Zweck erreicht und hätte jetzt nach der neuen Lage nur Gefahren für die inneren Flügel der beiden Gruppen hervorgebracht.

Ohne Kampf gingen die tapferen Jägerbataillone zurück, während schwache Nachhut den nachfolgenden Gegner aufhielten.

Die Ereignisse im Westen.

Der englische Tagesbericht.

WTB London, 2. Dez. Englischer Tagesbericht vom 2. Dezember: Nördlich von Ypres und bei Oudenarde war die britische Artillerie tätig. Der Feind verlor zwei kleine Ueberfälle im Gebiete von Souder, die zurückgeschlagen wurden.

Der Krieg zur See.

Englischer Mißbrauch des Roten Kreuzes.
Rotterdam, 2. Dez. Nach aus London eingetragenen Meldungen hatte der gesunkene englische Dampfer „Britannic“ gegen 400—500 Mann Truppen an Bord, die weder zur Schiffsbesatzung, noch zum Roten Kreuz gehörten. Außerdem befanden sich über 100 Offiziere, unter ihnen einige Piloten, und auch für Madros bestimmte Ladung an Bord.

London, 3. Dez. Der englische Dampfer Briardene (2700 Tonnen) und der norwegische Dampfer Nord (1102 Tonnen) sind versenkt worden.

Der Krieg mit Italien.

WTB Wien, 3. Dez. Amiklos wird verlautbart vom 3. Dezember:

Italienischer Krieg scharf: Der Artilleriekampf am Südsügel der kaisertürkischen Front hielt Tag und Nacht an.

Neues vom Tage.

Des Kaisers Dank.

Berlin, 2. Dez. Der Kaiser hat an den Reichskanzler nachstehendes Telegramm gerichtet: „Ihre Meldung von der im Reichstag erfolgten Annahme des Gesehwurfs über den vaterländischen Hilfsdienst erfüllt mich mit großer Freude und Befriedigung. Mein warmster Dank gebührt der Reichsregierung und dem Reichstage. Das deutsche Volk bezeugt damit von neuem, daß es fest entschlossen ist, für die siegreiche Durchführung der Verteidigung seines Landes und seiner Macht jedes Opfer an Blut, Gut und Arbeit darzubringen. Ein von solchem einheitlichen Willen befehltes Volk wird mit Gottes gnädigem

Beistand seinen durch Intelligenz, Arbeitsamkeit und sittliche Kraft errungenen Platz unter den Kulturvölkern der Erde gegen jedermann behaupten und kann nicht besiegt werden. Gott lohne alle Opferfreudigkeit und lasse das gerechte Werk gelingen! Wilhelm I. R.“

Wien, 3. Dez. Prinz Konrad von Hohenlohe wurde zum gemeinsamen Finanzminister ernannt.

Kohlennot in Frankreich.

Paris, 2. Dez. Laut „Petit Journal“ hat die Besetzungsgesellschaft von Bourdeau die Bürger von der Erschöpfung ihrer Kohlenvorräte benachrichtigt. Der Verbrauch müsse einige Tage eingestellt werden.

Kriegsmaßnahmen in England.

London, 2. Dez. Der Lokal-Gouvernement-Rat teilte den Rekrutierungsgerichten mit, die Regierung habe beschlossen, daß jeder Mann unter 25 Jahren für das Heer von größerer Wichtigkeit sei als für eine bürgerliche Tätigkeit. Deshalb sollen diese jungen Leute nicht befreit werden, außer wenn sie Arbeit von ausserordentlicher nationaler Bedeutung verrichten. — Das Nationalkomitee der War Emergency Workers hat der Regierung eine Denkschrift überreicht, in der verlangt wird, daß die Regierung mindestens 1,6 Millionen Hektar, die jetzt brach liegen oder Grasland sind, einschließen und in deutschem Privatbesitz befindlichen Parks übernehmen und mit Hilfe deutscher Gefangener kultivieren solle.

Die Krise in Griechenland.

Athen, 3. Dez. Die Aufregung in der Stadt und in der Umgebung nimmt immer mehr zu. Zwischen Griechen und Truppen der Alliierten kam es an mehreren Punkten zu Zusammenstößen, wobei es auf beiden Seiten viele Verwundete gab. Als nächst russische, englische und italienische Seesoldaten sowie französische Infanterie gelandet wurden, entstanden neue Unruhen. Die Griechen erwarteten auf die Engländer und auf das Japoneon, wo Admiral Jounet mit den französischen Seesoldaten sich befindet; es wurden zwei Granatschiffe abgegeben, 600 englische und französische Schützen mußten unter dem Geleit harter griechischer Abteilungen das Japoneon verlassen und sie zogen sich zum Hafen Piräus zurück. Einer Abteilung Italiener, die sich in eine Schule geschüßt hatte, wurde auf Veranlassung des italienischen Gesandten gehalten, sich unbeteiligt zurückzuziehen. Auf die englische Gesandtschaft wurde ein Angriff gemacht. Der griechische Minister Lambros erklärte, die Regierung werde die Ruhe wieder herstellen. Der Kriegminister habe befohlen, die Barrikaden aus den Straßen zu entfernen. (Die Nachrichten von Kenter lauten ziemlich verworren und zusammenhanglos. Es wird manches zu verheimlichen gegeben haben. Es ist aber auch zu schäme von den Griechen, daß sie sich gar nicht befreien lassen wollen. D. Schr.)

Athen, 2. Dez. Ein Telegramm des „Secolo“ berichtet, die Reservisten hätten die Höhenzüge um das Stadion besetzt. Ein englischer Offizier habe mit einer Truppenabteilung das deutsche und das österreichische Konsulat besetzt, wo Schützengarnison die Archive bewachten.

Reichstag.

Berlin, 1. Dez.

Abg. Carstens (F. W.) fragt nach der Schaffung eines besonderen Handelsamtes, um dem Kriege auf wirtschaftlichem Gebiete nach dem Kriege zu begegnen. — Geh. Rat Müller: Die Ausgestaltung eines solchen Amtes ist Gegenstand sorgfältiger Prüfung. — Abg. Ulrich (Soz.) wünscht Auskunft über die Versorgung der Portierkinderindustrie mit Viegen-, Schaf- und Kalbfellen. — Geh. Rat Müller: Eine

Einschätzung der Produktion auf diesem Gebiete ist notwendig. Härten werden aber möglichst vermieden. — Abg. Baffermann (Nat.) bittet um nähere Mitteilung über die Entfernung der Verbundgesellschaften aus Athen.

Staatssekretär Zimmermann: Gegen die Vertreibung ist sofort schärfster Protest eingelegt worden. Die Gesandten erklären, es zum Außerordentlichen kommen lassen zu wollen. Der Protest hatte aber keinen Erfolg. Es blieb den Gesandten nichts übrig, als der Gewalt zu weichen. Man hätte sonst nur der Entente und den Benesketten genügt. Die Gesandten wurden nach Kavala gebracht. Sie dürften aber keine Staatsangehörigen mitnehmen oder die Abreise um einen Tag verschieben. Der griechische Gesandte erschien bei mir und brachte um Ausdruck, wie peinlich Griechenland die Angelegenheit empfinde. Er bat, das deutsche Volk möge die Zwangslage Griechenlands verstehen. Ich bin überzeugt, daß diese Bitte bei Ihnen und dem deutschen Volke freundliche Aufnahme finden wird. (Lebh. Zustimmung.) Nicht Griechenland, sondern unsere Feinde trifft die Verantwortung für den unerhörten Vorgang, durch den die Rechte eines alten Kulturvolkes mit Füßen getreten werden.

Nach Erledigung einiger weiterer Anfragen wünscht Abg. Simon (Soz.) Auskunft über die Zivilversorgung invalid gemordeter Krieger, die trotz Krankheit eingezogen gewesen sind. — Generalmajor Freiherr von Langemann und Erlenkamp: Bei der Entlassung wird genau geprüft, ob der Grund zur Entlassung auf ein durch den Militärdienst verschlimmertes Leiden zurückzuführen ist. Um den Übergang in die bürgerlichen Verhältnisse zu erleichtern, wird eine bedingte Rente gewährt, wobei besonders wohlwollend verfahren wird.

Abg. Schmidt-Meisen (Soz.) fragt nach der Kohlenversorgung. — Geh. Rat Müller: Die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet sind Transportbeschwerden, zu deren Überwindung unabhängige Maßnahmen getroffen werden.

Der vom Abg. Erbsberger beantragte Gesehwurfsentwurf, betreffend Ergänzung des Kriegsgesehwurfs (Heranziehung der in Lebensversicherung angelegten Kriegsgewinne) wird nach kurzen Bemerkungen des Abg. Zehner (Zentr.) in allen drei Lesungen angenommen.

Das vaterländische Hilfsdienstgesetz mit großer Mehrheit in 3. Lesung angenommen.

Berlin, 2. Dez.

Beginn 9 Uhr 33. Dritte Lesung des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes.

In der Generaldebatte führt Abg. Legien (Soz.) aus: Die ganze Volkskraft soll in den Dienst des Landes und der Allgemeinheit gestellt werden. Dazu ist notwendig, daß die großen Massen davon überzeugt sind, daß wir einen Verteidigungskrieg führen, und daß jeder den Willen hat, seine volle Arbeitskraft einzusetzen. Wenn Deutschland niedergeworfen würde, würden Deutschlands Grenzen enger gezogen werden und wir würden vom Weltmarkt verdrängt werden. Darunter würden in erster Linie die Arbeiter leiden. Deutschland darf nicht wieder ein Menschen exportierendes Land werden. Die Arbeiter dürfen Lohn und Freiheit nicht in einem anderen Lande suchen müssen. Dieser Krieg ist jetzt mehr denn je ein Verteidigungskrieg. Wir wollen den Vorkram unserer Truppen erhalten und stärken. Wir müssen den Gegnern in dieser Beziehung gewachsen sein. Wir hoffen, dem Frieden näher zu kommen, wenn die Feinde erkennen, daß noch starke Kräfte im deutschen Volke schlummern. Wir stimmen für die Fassung der zweiten Lesung.

Ein Antrag Ledebour (Soz. Verb.) auf namentliche Abstimmung findet nicht genügend Unterstützung. Nur die Soz. Arbeitsgemeinschaft und ein Teil der Konfessionsstimmen dafür. Giesberts (Zentr.): Wir wollen das Gesetz möglichst einmütig verabschieden. Garantien müssen geschaffen, Härten vermieden werden. Den Anforderungen an die Arbeitskraft müssen Gegenleistungen gegenüberstehen. — Staatssekretär Dr. Helfferich dankt den Rednern für den patriotischen Geist ihrer Ausführungen. Die Mitarbeit der Arbeitskraft ist nötig. Ein Schmerz ist es mir, daß ich als Geist hingestellt wurde, vor dem gewahrt werden muß. Bei mir handelt es sich nicht um Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern nur um den vaterländischen Gesamtzweck dieses Gesetzes. Der Bundesrat entscheidet heute über die Familienunterstützungen. Ich hoffe, Sie werden zufrieden sein. (Beifall.) — Abg. Haase (Soz. Verb.): Wir können dem Gesetz nicht zustimmen. Den Kriegsindustriellen werden immer weitere Verdienste zugesprochen. In die reichen Mühsiggänger denkt kein Mensch mehr. Man will durch das Gesetz mitleidige Personen abschneiden können. — Abg. Verrens (Deutsche Fraktion): Das Gesetz ist durchaus kein Ausnahmengesetz. Die kleine Gruppe des Redners hat keine Fühlung zur Arbeiterschaft, die den Krieg siegreich beenden will, wenn es nur darauf ankommt.

Das Rätsel des Heidehauses

Roman von E. Waldbredl.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, meine Liebe!“ wiederholte er eigenmächtig. „Hätten nicht die vornehmen Mäuren dieses Frauenjägers und Abenteurers — denn ich halte ihn für nichts anderes als einen Abenteurer — deinen Blick getrübt, so würdest du in dem, was du meine Drohung nennst, nichts anderes sehen, als die Verzweiflung eines unglücklich Liebenden. — Sieh, ich bin ja sonst zu jedem Opfer bereit, das du billigerweise von mir fordern kannst! Schwöre mir, daß du mir angehören willst, und ich will dich nicht mit der Zumutung quälen, gleich auf der Stelle die zärtliche Braut zu spielen. Ich will nicht verlangen, daß du hier an meinem Lager sitzen und mit mir schön tun sollst. Du magst dich melnetwegen bis zu meiner Wiederherstellung ganz nach Belieben mit diesem Arenberg unterhalten, magst mit ihm scherzen und ihm schöne Augen machen! Nur verpflanze mich —!“

Zitternd vor leidenschaftlicher Erregung hatte er seine Hand nach ihr ausgestreckt und ihren Arm ergriffen. Aber mit einer Gebärde des Ekels, wie man ein widerwärtiges Gewesen abschüttelt, machte sie sich frei.

„Rühre mich nicht an! — Ich verabscheue dich! Denn du bist der elendeste und erbärmlichste aller Menschen! Ich bin einem Nichtswürdigen deines Schlages angehört, tausendmal lieber würde ich sterben!“

Sie hatte schon auf der Schwelle gestanden, als sie ihm die letzten Worte zuschleuderte, und nun selbsttragend die Tür hinter ihr ins Schloß.

„Margarete!“ rief er ihr nach. „Höre mich doch, Margarete! Du weißt ja noch nicht alles, was ich dir sagen wollte.“

Aber er erhielt keine Antwort, und sie kam nicht zurück. Da begann er aus Selbststräften die Tischglocke zu schwingen, die man neben sein Bett gestellt hatte, damit er Frau Jürgensen oder ihre Tochter rufen könne, wenn er ihre bedürfte. Und das Geklingel schallte durch das ganze Haus.

Immerhin mußten zwei oder drei Minuten vergehen, ehe Betty Jürgensen erschien, ganz rot im Gesicht von

der Hektik, mit der sie die Treppe hinaufgestürzt war. Sie hatte nichts anderes geglaubt, als daß der Patient aus dem Bett gefallen sei und sich nicht zu helfen vermöge. Als sie ihn ganz heil in den Kissen liegen sah, vermochte sie kaum, ihren Ärger zu verheimlichen.

„Mein Himmel, was ist denn los, Herr Doktor! Man sollte ja meinen, das Dach über Ihrem Kopfe stände schon in hellen Flammen!“

„Ergötzen Sie sich gefälligst derartige ungehörige Bemerkungen!“ fuhr er sie an. „Wo ist Fräulein Holderegger?“

„Fräulein Margarete — meinen Sie? Ich weiß nicht.“

„Dann suchen Sie sie und sagen Sie ihr, sie müßte auf der Stelle zu mir kommen, weil ich ihr noch etwas sehr Wichtiges zu sagen hätte. Aber mit diesen Worten: auf der Stelle müßte sie hierher kommen! Haben Sie mich verstanden?“

„Nun ja, ich würde es sogar verstanden haben, wenn Sie es etwas weniger laut gesagt hätten. Dafür daß sie einem solchen Befehl ohne weiteres gehorchen wird, möchte ich freilich nicht einsehen. Denn in dieser Weise haben Ihre Eltern niemals zu ihr gesprochen.“

„Das ist nicht Ihre Sache! — Und weshalb ist Sie überhaupt noch da? Wer weiß, wohin Fräulein Holderegger inzwischen bereits gegangen ist!“

„Oh, ich werde sie schon finden! Das Heidehaus nebst dem Garten ist nicht so groß, daß man darin verschwinden oder verlorengehen könnte!“

Sie hatte es in einem so schnippischen Tone gesagt, wie sie ihn sonst nur gegen den jungen Welfer oder gegen einen allzu zudringlichen ländlichen Besorger anzusprechen pflegte, und Doktor Paul Sommer murmelte, als sie sich ohne besondere Eilefertigkeit entfernte, eine Verwünschung hinter ihr her. Sie wünschte inständig, daß Margarete dem unverschämten Menschen nicht den Gefallen tun möchte, seinem Rufe zu folgen, sie erfüllte indes nichtsdestoweniger ihre Pflicht. Aber in seinem der unteren Räume des Hauses fand sie die Besorgerin, und auch draußen im Garten sah sie sich vergebens nach ihr um.

„Können Sie mir nicht sagen, wo Fräulein Margarete ist?“ wandte sie sich an Arenberg. Und er erwiderte, daß die junge Dame ihn schon vor einer halben Stunde verlassen habe, um sich nach dem Befinden des Herrn Doktor Sommer zu erkundigen.

„Der schickt mich eben aus, sie zu suchen, und er

ist irgendwas mit ihm nicht in Ordnung? Glauben Sie, daß ich ihm beistehen kann?“

„Nein — er verlangt nur nach Fräulein Margarete! Er hätte ihr etwas schrecklich Wichtiges mitzutellen, wie er sagt.“

„Dann suchen Sie nur weiter nach ihr! Sehr weit kann sie sich ja unmöglich entfernt haben. Vielleicht ist sie in ihr Schlafzimmer gegangen. Sie werden am besten tun, zunächst dort nachzusehen.“

Aber auch dort blieben Betty's Nachforschungen vergeblich, und sie mußte darum wohl annehmen, daß Margarete in das nahe Dorf hinübergegangen sei. Als sie mit dieser Meldung zu Doktor Sommer zurückkehrte, schien er einigermaßen beruhigt und machte ihr nur zur Pflicht, ihn unverzüglich zu benachrichtigen, sobald die junge Dame zurückgekehrt sei.

Als sie in der Küche wieder mit ihrer Mutter allein war, machte Betty endlich ihrem Herzen Luft.

„Ein gräßlicher Mensch, dieser Doktor Sommer!“ sagte sie. „Er schien ganz aus dem Häuschen. Aber es ist freilich nicht schwer zu erraten, was ihn so ärgert und aufregt. Wenn ich übrigens an Fräulein Margaretes Stelle wäre, ich würde ihn nicht nehmen, und wenn er bis über die Ohren im Golde steckte!“

„Fräulein Margarete denkt auch nach meiner Ueberzeugung gar nicht daran, ihn zu nehmen. Sie hat jetzt wohl überhaupt ganz andere Dinge im Kopf als Liebesgeschichten. Wenn du nicht deinen guten Vater schon verloren hättest, als du noch ein ganz kleines Ding warst, so würdest du eher nachsehen können, was ein armes Fräulein jetzt durchzumachen hat.“

„Ja, wie so denn eigentlich? Wenn doch ihr Vater, wie sie sagt, noch am Leben ist?“

Frau Jürgensen seufzte.

„Der Himmel möge daraus klug werden! Aber ich denke, es wäre viel besser für sie, wenn ihr Vater nicht mehr lebte. Denn wenn es anders ist, so können wir uns getrost darauf gefaßt machen, hier im Heidehaus während der nächsten Stunden oder Tage noch allerlei böse Sachen zu erleben. — Aber wir wollen, uns darum jetzt noch nicht den Kopf zerbrechen, sondern wollen zusehen, daß die Herrschaften ihr Frühstück bekommen. In fünf wie in bösen Tagen — vor allen Dingen muß der Mensch was Ordentliches essen.“

Fortsetzung folgt.



und der deutsche Wohlstand am höchsten liegt. — Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich kann mich diesen Ausführungen nur anschließen. Was die belgischen Arbeiter betrifft, so halten wir uns streng an das Völkerrecht. Mühsiggänger in Belgien dienen uns England, dessen Geschäfte zu betreiben wir nicht gewohnt sind. — Die Mehrheitspartei beantragte, die Schlussabstimmung namentlich vorzunehmen.

Die §§ 1 bis 8 werden unverständlich angenommen. Bei § 9 weist Abg. Rüstke (Kons.) darauf hin, daß bei der Zusammenfassung der Ausschüsse darauf geachtet werden, daß Indusriefälle nicht über landwirtschaftliche Dinge zu urteilen haben und umgekehrt.

Nach kurzer Erörterung, in der Staatssekretär Dr. Helfferich den Antrag für unbedenklich erklärte, wird er im Vertrauen auf die Ausführungsbestimmungen zurückgezogen. Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. Dittmann (Sos. Arb.) erklärt Staatssekretär Dr. Helfferich, jetzt müsse der Antrag erst recht erhalten werden. (Große Unruhe. Rufe: Geschäftsleiter der Konventionen.) — Abg. Gothein (F. B.): Ich bin erfreut über die Haltung des Staatssekretärs. — Abg. Bauer (Sos.): Die Interessen der Landwirtschaft sind geschützt. — Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich vertritt nicht, wie man mit Solidarität mit dem Abgeordneten Dittmann vorwerfen kann. — Abg. Gothein (F. B.): Der Staatssekretär muß für Innehaltung seiner Befehle sorgen und darf nicht einfach einer kleinen Gruppe des Reichstages dienen, die dem Gesetz, so wie sie feindlich gegenübersteht. — Abg. Erberger (D.): Wir treffen wohl am besten im Gesetz selber diese Bestimmungen. Der Staatssekretär scheint auf die Ausführungsbestimmungen nicht viel Wert zu legen. — Staatssekretär Dr. Helfferich: Das ist nicht der Fall. — Abg. Graf Westarp (Kons.): Die Erregung des Abgeordneten Gothein ist nicht ganz verständlich.

Die Abstimmung über den konservativen Antrag ergibt dessen Ablehnung. § 9 bleibt unverändert. § 10 wird angenommen. § 11 mit einer redaktionellen Änderung und § 12 unverständlich.

Abg. Rüstke (Kons.) beantragt, die Einigungsämter für die landwirtschaftlichen Betriebe zu streichen. Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte abgelehnt und § 13 nach dem Beschluß der zweiten Lesung angenommen.

§ 13 A besagt, daß den im vaterländischen Hilfsdienst beschäftigten Personen die Ausübung des ihnen gesetzlich zustehenden Vereins- und Versammlungsrechtes nicht beschränkt wird. Hierzu liegt ein Antrag vor, wonach statt „nicht beschränkt werden wird“ gesagt wird: „gewährt wird.“ — Abg. Bauer (Sos.): Der vorliegende Änderungsantrag ist nicht zu empfehlen. Wenn der Staatssekretär auch noch nicht alle Arbeiterfragen übersehen kann, so sind doch die Unterscheidungsstellen eingearbeitet. — Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich unterrichte mich stets auf das Eingehende und glaube auch ein zutreffendes Urteil zu haben. Die vorgeschlagene Änderung halte ich für genauer.

§ 13 A wird in der Fassung der zweiten Lesung angenommen. § 14: „Für die industriellen Betriebe des Herrens und der Markenerhaltung sind durch die zuständigen Dienstbehörden Vorschriften im Sinne der §§ 11—13 zu erlassen.“ beantragen die Sozialdemokraten einzufügen. „Eisenbahnverwaltungen.“ Die Nationalliberalen wollen in einer Resolution das gleiche Ziel erreichen, die Rechte der Eisenbahnarbeiterauschüsse zu erweitern. — Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich habe gegen diesen Antrag schärfste Bedenken. Der Eisenbahnminister hat mit erklärt, daß er bemüht sein werde, die Ausschüsse weiter auszubauen. Sollten Sie den Antrag annehmen, so würden Sie das Gesetz gefährden. (Hört, hört!) — Abg. Sailer (Kons.): Die Eisenbahnarbeiterauschüsse sollten auch in Lohnfragen Anträge stellen können. Die Staatsarbeiter treten in der schieren Zeit der Schuldschuld und können nun auch Gegenleistungen erwarten. — Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Eisenbahnminister erkennt die außerordentlichen Verdienste der Eisenbahnarbeiter voll an. Der Ausbau der Arbeiterauschüsse wird in der vom Abgeordneten gemachten Richtung geschehen. — Abg. Sieberts (Zentr.): Uns genügt die Resolution; den Antrag lehnen wir ab. — Abg. Henke (Sos. Arb.): Mit der Erklärung des Ministers ist noch kein Recht gegeben. Bei der Abstimmung über den Antrag wird Sammelstimme notwendig. Dafür stimmen 188, dagegen 189. Der Antrag ist damit gefallen. § 14 wird angenommen.

Zu § 14 B befürwortet Abg. Mumm (Deutsche Fraktion) seinen Antrag, wonach Betriebe, die sich weigern, von Reichswegen übernommen werden können. — Abg. Sieberts (Zentr.): Ich stimme dem Antrag zu. — Abg. Gothein (F. B.): Der Antrag ist schädlich. — Abg. Erberger (Zentr.): Es besteht keine Anstanz, die absolut genau wäre, ihr Urteil über die Unternehmung zu fällen. Der Antrag hat schwere Bedenken. — Abg. Hoch (Sos.): Die Arbeiter sollen alle ihre Rechte opfern und sich mit Haut und Haaren dem Vaterland für die Munitionsherstellung verschreiben. — Abg. Mumm (D. Fr.): Wir vertreten mit diesem Antrag lediglich das Programm Stöckers. — Abg. Stresemann (Natl.): Schlimm gemacht wird der Arbeiter durch das Gesetz nicht. Wenige Tage nach sozial-politischer Fortschritte, um die Lohnrechte gekämpft wurde. — Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Bundesrat hat schon Maßnahmen in der Hand. Des zweifelhafte Schwere dieser Bestimmung bedarf es nicht. Sie dürfen keine Rechtsunsicherheit schaffen. — Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Graf Westarp (Kons.) und Dittmann (Sos. Arb.) wird der Antrag abgelehnt. Die §§ 14 B bis 16 werden angenommen.

Bei § 17 (Mitwirkung des Reichstagsausschusses) beantragt Abg. Ledebour (Sos. Arb.), nicht den Ausschuss, sondern das Plenum mit der Kontrolle des Gesetzes zu betrauen. — Staatssekretär Dr. Helfferich: Wenn das Reichstagsplenum mitarbeiten soll, tritt zu großer Zeitverlust ein und die Wirkung des Gesetzes wird unhaltbar. Ich kann übrigens mitteilen, daß der Bundesrat beschloffen hat, die Familienunterstützungen wesentlich zu erhöhen. Die Familienunterstützung soll monatlich um 27 Mark für jede Kriegsklasse und 10 Mark für jeden anderen Verbandsberechtigten erhöht werden und zwar zunächst bis zum 30. April 1917, beginnend einschließlich Monat November; anschließend werden folgen die erhöhten Beiträge für November und Dezember mit der zweiten Monatsrate des Dezember, jedoch den zahlreichen Familien ein größerer Betrag zu Weibschäften zur Verfügung steht. Weiter habe der Bundesrat beschloffen, die Unterstützung, die er den Gemeinden zur Kriegswahlhelferlei in Höhe von 20 Millionen bisher gewährt hat, auf 30 Millionen zu erhöhen und den Fond für besondere Fälle, der bisher 1/2 Million betrug, auf 1 Million zu erhöhen. Durch diese Erhöhung beträgt die Mehraufwendung, die für die Familienunterstützung gemacht wird, 55 Millionen Mark. Im Laufe von 6 Monaten ist das eine Summe von 330 Millionen Mark, die den Kriegsklassen zugute kommen wird. Weiter ist beschloffen worden, daß bei Entlassung aus dem Herrens noch eine halbe Monatsrate an die Familien gezahlt werden soll, damit keine wirtschaftliche Notlage bei Rückkehr des Mannes eintritt. — Abg. Sieberts (Sos.): Die Mitwirkung des Reichstagsausschusses an der Tätigkeit des Reichstages, nicht nur eines, sondern für uns unerlässliche Bedingung. — § 17 wird unverständlich angenommen.

§ 18 A Schlusssatz enthält das In- und Ausschließen des Gesetzes. Abg. Reil (Sos.): Wir fordern, daß das Gesetz spätestens am 1. Juli 1917, sonst durch Reichstagsbeschluß außer Kraft gesetzt wird. — Abg. Ledebour (Sos. Arb.): Das Gesetz muß mit Friedensschluß als äußerster Termin aufhören. — § 18 wird in der Fassung der zweiten Lesung angenommen. Der Bundesrat bestimmt demnach das Zeitpunkt des Inkrafttretens. Macht er von dieser Befugnis binnen einem Monat nach Friedensschluß mit den

europäischen Großmächten keinen Gebrauch, so tritt das Gesetz außer Kraft.

In der Gesamtabstimmung wird das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 230 gegen 10 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen endgültig angenommen. (Lebh. Bravo.) Staatssekretär Dr. Helfferich dankt für die Annahme des Gesetzes. Das Gesetz wird alsbald dem Bundesrat vorgelegt werden.

Generalleutnant Gröner: Das Kriegsamt wird bemüht sein, seine Tätigkeit in einer Weise aufzufassen, die die Zustimmung des ganzen Volkes finden wird. Es wird vor allem gesunden Menschenverstand walten lassen, nur dem Heere zu dienen. Jeder Abgeordnete mag dabei den Geist verbreiten, der uns alle durchglüht. Ich und zu bringt eine Stimme aus fernem Spähren zu uns. Ich nehme an, daß die Stimme von dort kommt, wo die Geister wohnen, die stets vernünftig sind. Vor 40 Jahren, namentlich auch am 2. Dezember (Tag von Champagny und Billiers), wurden von den französischen Schlachtfeldern die deutschen Stämme mit Blut und Eisen zusammengezwängt. Der Geist unserer Väter ist es, der auch dieses Haus bei seinen Beratungen geleitet hat und er mag nun hinaus gehen in Stadt und Land. Jetzt schon erhielt ich ein Schreiben von der Front, aus dem hervorgeht, daß die Kämpfer daheim von denen an der Front begrüßt werden. Auch die Wirkung auf unsere Feinde ist schon zu merken. Sie können aus französischen und englischen Zeitungen sehen,

daß die Phantasie von Deutschlands Schwäche lägen gestraft wird. Alle Volksschreie wollen aus dieser Zeit dieselbe feste Überzeugung nehmen, daß das deutsche Volk unüberwindlich ist, wenn es nur einig ist. (Lebh. Beifall.) Einigkeit ist nur möglich, wo Vertrauen ist. Was mancher Paragraph nur ein notwendiges Übel ist. Das Gesetz fordert auf zu fester Entschlossenheit und das heißt ich, daß der neue Dreilund: Reichstagsausschuss, Bundesrat, Kriegsamt einig sein wird. Die Meinungsverschiedenheiten müssen verschwinden vor dem absoluten Willen zum Siege. (Lebh. Beifall.) Und meine Herren! England, der englische Über, mag seinen Rachen aufsperrn soweit er will, er wird nicht beißen. (Lebh. andauernder Beifall.)

Präsident Dr. Kämpf: Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir früher als in der letzten Verhandlung angeheben, zusammenzutreten werden. Ich bitte um die Ermächtigung, meinerseits Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung festsetzen zu dürfen. — Schluß 1/4 4 Uhr.

Landesnachrichten

Mittels, 4. Dezember 1916.

Die württembergische Verurteilung Nr. 511 betrifft: Ref.-Inf.-Regt. Nr. 119, Landw. Inf.-Regt. Nr. 120, Inf.-Regt. Nr. 126 und enthält Verzeichnis Nr. 11 der in Kriegsgefangenschaft befindlichen und jetzt in der Schweiz untergebrachteten Herrensangehörigen.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Albert Braun, Baiersbrunn, l. verw. Gefr. Friedrich Schwarzkopf, Nagold, gef. Gefr. Rudo Müller, Gail, gef. Oskar Reichel, Freudenstadt, gef. Karl Frey, Engzellertle inf. Verw. gestorben. Ltn. Otto Schmid, Nagold, gef. Friedrich Strobel, Lützenhardter Mühle, Schw. verw. Jakob Hermann, Gaugenswald, vermisst. Georg Calmbach, Rindersbach, Schw. verw. Michael Kohler, Schopfloch, Freudenstadt, inf. Verw. gestorben. Gefr. Michael Schabbe, Simmersfeld, l. verw., bei der Truppe. Gefr. Konrad Krauß, Eßhausen, l. verw., bei der Truppe. Friedrich Waidlich, Engzellertle, vermisst, bei der Truppe. Friedrich Hölzle, Oberschwandorf, verw. Heinrich Härtel, Syrothenhaus, verw. Philipp Seidt, Bernau, l. verw. Gottlieb Roth, Eßhausen, verw. Verurteilung zu Verurteilung Nr. 493: Friedrich Kähler, Breitenberg, bisher verw., in Gefangn. Verurteilt wurde seinem Ansuchen entsprechend Bahnmmeister Kurz in Beuron nach Nagold.

Lederstreckung. Infolge der verminderten Schlachtungen wird auch die Erzeugung von Leder verringert. Um die verfügbaren Vorräte an Leder zu freiden, ist folgendes verordnet worden: Die Verwendung von freigegebenem Bodenleder für Reparaturen sowie für die Neuherstellung von Lazarett-, Turn-, Tennis-, Ball- und Gesellschaftsschuhen sowie von Sportstiefeln mit Ausnahme der für Feldbestimmten Offiziersstiefel verboten. Für Hosenstöße und Pantoffeln, sowie für Strampfschuhe, deren Schäfte ganz aus Gewebe, Gesteht oder ähnlichen Stoffen hergestellt sind, dürfen nur noch ganz dünne Spaltleder verwendet werden. Weiter wird bestimmt, daß für Vorder- und Hinterlappen sowie Brandsohlen nur noch leichte Spaltleder oder die in der Belanmtmachung des Bundesrats über untaugliches Schuhwert zugelassenen Ersatzstoffe verwendet werden dürfen. Fern von Vorder- oder Sohlleder darf in Zukunft nur noch für die vordere Fläche der Laufsohlen sowie für die Nachstücke der Absätze verwendet werden. Doppel- oder Dreifachsohlen aus Leder dürfen bei Straßenschuhwerk überhaupt nicht mehr angebracht werden. Durch eine weitere Bestimmung wird zur Streckung von Schuhoberleder verfügt, daß die Höhe der Schäfte bei Damenstiefeln bis Größe 38 nicht mehr als höchstens 18 1/2 Zentimeter betragen darf. Dadurch wird dem Umfang, Stiefel mit hohen Damenschäften herzustellen, ein Ende gemacht. Die Kontrollstelle hat außerdem Zusatzbedingungen für die Zuteilung von Schuhoberleder erlassen, durch die dessen Verwendung für Kriegsschuhwerk, also für Stiefel mit Holzsohlen und ähnliche Schuhwaren geregelt wird. Um für Reparaturzwecke mehr Leder zur Verfügung zu stellen, ist bestimmt worden, daß von den freigegebenen Mengen Bodenleder 60 v. H. der Gruppe Kleinvierfel und 40 v. H. der Gruppe Großvierfel zugeteilt werden. Sobald durch die Ersatzsohlen-Befehlsstelle m. b. H. Berlin genügende Mengen Ersatzsohlen für Reparaturzwecke zur Verfügung gestellt werden, soll das Verteilungsverhältnis von neuem geregelt werden.

ep. Cv. Studienhilfe. Die Sammlung zur Begründung einer Studienhilfe für künftige evang. Kirchendiener, über die der König die Schutzbescheinigung übernommen hat, ergab bis jetzt die Summe von 208 825,40 Mk. Die Zahl der für das Vaterland gefallenen ev. Theologen Württembergs beträgt nunmehr 108, das bedeutet schmerzliche Lücken für d. n. württ. Kirchendienst.

Das Ev. Konsistorium richtet daher an alle Kirchen-Genossen, so insbesondere an die Kirchengemeinden die Bitte, die Sammlung der Studienhilfe, auch ferner zu fördern.

Das Gesamtcollegium der A. Zentralkasse für die Landwirtschaft hat in seiner letzten Sitzung eine Kundgebung in der Frage der Sicherung der Volksernährung beschloffen. Die Landwirte werden aufgefordert, die ganze Kraft zur Vermehrung der Erzeugnisse einzusetzen, den eigenen Verbrauch nach Möglichkeit einzuschränken und alle Erzeugnisse, soweit sie für die eigene Wirtschaft nicht unbedingt nötig sind, gewissenhaft dem allgemeinen Verbrauch, besonders den Schwerarbeitern, auf dem ordnungsmäßigen Wege zuzuführen und alle Versuche gewisser Leute aus der Stadt, sich unverhältnismäßig reichlich vom Lande her unmittelbar mit Lebensmitteln zu versorgen, zurückzuweisen. Die Staatsregierung wird ersucht, die freiwillige Ablieferung der Landwirte dadurch zu fördern, daß ihnen Vergünstigungen gegeben wird, ihre Erzeugnisse unmittelbar, unter Umgehung des Zwischenhandels, für die Arbeiterchaft, die Kriegsmaterial herstellt, und für den allgemeinen Verbrauch zur Verfügung zu stellen.

Der Verband württ. Beamten-, Lehren- und Unterbeamtenvereine beschloß in einer Versammlung, die am Donnerstag in Stuttgart stattfand, eine Kundgebung, die angesichts der Teuerung eine ausgiebige Staatshilfe für die Beamtenchaft und Pensionäre sowie für die Familien der Ausmarschirten verlangt. Die derzeitigen Bezüge seien ungenügend, deshalb sollen die Kriegszulagen erhöht und auf weitere Gehaltsgruppen ausgedehnt werden. Insbesondere sollen wie im Reich und bei einzelnen Bundesstaaten einmalige Zuschüsse in gleicher Höhe wie von diesen Verwaltungen gewährt werden.

Für die Landwirte. Die Bezugsvereinsung der deutschen Landwirte in Berlin weist aus Anlaß wiederholter Zuwendungen darauf hin, daß Ackerbauern, Viehhältern, Wilden und Wald (Waldschuttern) nur an die von ihr aufgestellten Auktionser und zwar in Württemberg an den Verband landw. Genossenschaften e. B. Kaspelle (Landesbezugsstelle) in Stuttgart, Urbanstr. 12, und dessen Beauftragte, die mit einer Ausweisliste versehen sind, abgesetzt werden dürfen, und daß jeder anderweitige Verkauf unter Strafe gestellt ist.

Die Volkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen hat 12 1/2 Millionen Mk. ergeben.

Nagold, 2. Dez. (Die Strafe.) Der 17-jährige Säckerlehre Kähler von der Böfinger Säge, der im Streit mit einem Fuhrmannsohn diesen durch einen Messerstoß getötet hatte, wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Dornkellen, 1. Dez. Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Christian Schittenhelm beim Jyartillerie-Regt. 13, Sohn des Hrn. Schittenhelm zum Bahnhof hier, wurde zum Vizelfeldwebel befördert.

Besenfeld, 1. Dez. Als Viehgroßhändler ist, wie das Regl. Oberamt bekanntmacht, zugelassen worden: Konrad Waidlich, hier.

Glatten, 30. Nov. Auf dem heutigen A h r m a r k t wurden bezahlt für Ochsen und Stiere 1710—3220 Mk. das Paar, Kühe, 1050—1520 Mk. das Stück, Kalbinnen 29, 850—1420 Mk. das Stück, Jungvieh 26, 361—820 Mk., Milchschweine pro Paar 30—63 Mk.

Freudenstadt, 2. Dez. Die bürgerlichen Kollegien haben einstimmig beschloffen, den hiesigen Kriegern wieder wie in den beiden Vorjahren eine *W e i h n a c h t s l e b e s g a b e* zukommen zu lassen als bescheidenes äußeres Zeichen des Dankes und herzlichsten Bedenkens. Für die im Feld Stehenden ist ein Geschenk von je 10 Mk., für die in der Garnison Stehenden ein solches von je 5 Mk. bestimmt in der Weise, daß der freiwillige Geldbetrag den Angehörigen der Krieger zum Einkauf und zum Versand passender Gegenstände an die Letzteren als Weihnachtsgruß von der Stadt Freudenstadt dar ausgehändigt wird.

Neuenbürg, 2. Dez. (Entlohene Pferdediebe.) Der von Konweiler stammende Tagelöhner Emil Diehm sah wegen Pferdediebstahls im Pforzheimer Amtsgefängnis. Dort ist er jetzt ausgebrochen und geflohen. Diehm ist 24 Jahre alt, 1,64 Mt. groß, kräftig, dunkelblond. Er trägt dunkle Kleidung und ein Strahlungsband. Diehm ist wegen Geisteskrankheit vom Militär entlassen. Als er letztmals festgenommen wurde, trug er das Band des Eisernen Kreuzes.

Calw, 2. Dez. Wiegwachtmeister Kühnle, Postoffizier beim Fortamt Hirsau, seit Juni dieses Jahres im Feld, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse, die goldene Verdienstmedaille und das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Stuttgart, 3. Dez. Der bisherige Kommandant von Stuttgart, Generalleutnant v. Schmitt, wurde zum Militär-gouverneur von Lodz in Polen ernannt.

Stuttgart, 3. Dez. (W e i m e y e r a b g e w i e s e n.) Der staatsrechtliche Ausschuss stellte heute den Bericht über die bereits bekannte Beschwerde des Abg. Westmeyer fest. Dann beriet er zwei weitere Eingaben des Abg. Westmeyer vom 21. und 22. September. Berichtshatter sind die Abgeordneten Hafel und Hausmann. In beiden Fällen wurde der Antrag des Berichtshatters einstimmig angenommen, die Eingabe als ungeeignet zur Erörterung in der Kammer zu erklären, da sie unbegründet sei.

Ludwigsburg, 3. Dez. (B a u h a u.) Am 4. Dezember d. J. wird die Nebenbahn Ludwigsburg—Marzgröningen als vollspurige Bahn dem Betrieb übergeben. Die Länge der Bahn beträgt 8,33 Kilometer. Vom Bahnhof Ludwigsburg aus geht die neue Bahn etwa 1 Kilometer längs der Hauptbahn in der Richtung Pflersberg, sodann wendet sie sich nach Südwesten und von



Stogingen aus dem südlichen Teil der Straße Karlsrödingen-Alperg angelangte Endstation Warfordnungen erreicht. Dem öffentlichen Verkehr dienen die Bahnhöfe Röglingen und Karlsrödingen, sowie der Haltepunkt Eichenholz. Mit den Arbeiten wurde im Frühjahr 1914 begonnen; nach Kriegsausbruch ruhte der Bau einige Zeit. Die Kosten der Bahn waren für den Grundbesitzer zu 405 000 M. für den Bau zu 1 475 000 M. veranschlagt. Der Grunderwerbungsbeitrag wurde neben einem kilometrischen Beitrag von 10 000 M. zu den Baukosten von den beteiligten Gemeinden übernommen.

(-) **Mühlacker**, 3. Dez. (Beschlagnahme.) Im Benachbarten badischen Ort Riefen wurde dieser Tage vor Gendarmen ein ganzer Wagen voll Büchern beschlagnahmt und fortgeführt, die von vielen Buchsammlern dahin gebracht worden waren, um Del ohne Nachsehen zu schlagen. Im Badischen dürfen die Buchsammler nur die Hälfte des bis zu 50 Pfund Gesammelten für sich behalten. Wer nicht so abliefern, erhält keinen Nachsehen.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart**, 2. Dez. (Obst- und Gemüsemarkt.) Der heutige Obstmarkt war, der Jahreszeit entsprechend, gut besucht, der Absatz flott. Die Käufer, meist Wiederverkäufer, überhaften sich beim Einkauf, so daß sich bei der nachfolgenden Kontrolle auf den Verkaufshänden und am Feuerplatz erhebliche Beanstandungen ergaben. So lange das Publikum jeden verkauften schlechten Apfel als „bestes Winterapfelobst“ annimmt, verfehlt jede Richtpreispolitik ihren Zweck. — Auf dem Gemüsemarkt war die Zufuhr gut; es kam viel geringes Gemüse, das die Einkäufer nicht sohin, zu herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 3. Dez. Abends. (Amtlich.) Im Westen und Osten nichts Besonderes.

In Rumänien erfolgreiches Vordringen am Argesul.

An magdonischer Front starkes Feuer bei Monastir und Grunisse.

Die Schlacht am Argesul gewonnen

WTB. Berlin, 4. Dez. (Amtlich.) Die Schlacht am Argesul, nordwestlich von Bukarest, ist von der 9. Armee gewonnen. Der Kaiser ordnete aus diesem Anlaß Kirchengeläute am 4. Dezember in Preußen und Elsaß-Lothringen an.

WTB. Bern, 4. Dez. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Aus der Hauptstadt und ihrer Umgebung haben sich rund 6000 Reservisten freiwillig gestellt und sich den 5000 Mann der Athener Garnison angeschlossen. Der König ist gesehen worden, wie er in Generalsuniform auf dem Wege nach einer Kaserne war, um dort der Ankunft der Reservisten beizuwohnen. Gegen Mittag entwickelte sich in der Nähe des königlichen Palastes ein starker Tumult. Die am Morgen erfolgten Zusammenstöße waren bis 10 Uhr immer heftiger geworden. Am Abend begaben sich der französische und der englische Gesandte zum König und darauf in das Zappeion, um sich mit dem Kommandanten

im Automobil nach dem Piräus, um mit Journalisten zu beraten. Man glaubt daß ein Waffenstillstand vereinbart worden ist und infolge dessen die Feindseligkeiten eingeleitet wurden.

WTB. Paris, 4. Dez. Wie der „Matin“ meldet, sind die griechischen Schiffe, die in Marseille und den übrigen Häfen Frankreichs und der Alliierten liegen, mit Beschlag belegt worden.

WTB. Paris, 4. Dez. Die Ereignisse in Athen werden hier mit lebhafter Entrüstung aufgenommen. Die Zeitungen erklären einhellig, es bestehe jetzt die Pflicht, den Menschensindern und Verrätern eine unbergliche Strafe aufzuerlegen. — „Echo de Paris“ schreibt: Keine Nachsicht, keine Zweideutigkeit mehr; laßt der Gerechtigkeit ihren Lauf!

WTB. Berlin, 4. Dez. Zum Aufstand in Athen sagt der „Vorwärts“: Die Evriente hat in Griechenland so keine gespielt. Was in Athen gekocht und verborgen worden ist, wird vermutlich bald in Saloniki auszulöffeln sein.

WTB. Berlin, 4. Dez. Die herrlichen Siege unserer Truppen in Rumänien, schreibt die „Tägliche Rundschau“, sind Ruhmestaten, zu deren Vollbringung sich Feldherrn mit der Tapferkeit einer wunderbaren Truppe vereint hat. Rumänien liegt am Boden und so soll es „der ganzen Gesellschaft“ ergeben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul. Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei Altmühlstr.

Epielberg, 2. Dezember 1916.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Tochter und Schwester

Marie Rirn geb. Stichel

im Alter von 32 Jahren von langem, schwerem Leiden heute früh erlöst worden ist.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der Gatte: **Jakob Rirn**
mit seinem Töchterlein **Marie**.

Die Eltern: **Friedrich Stichel und Frau**.

Die Brüder:

Jakob Stichel z. St. im Feld mit Frau
Fritz Stichel z. St. im Feld,
Karl Stichel z. St. im Feld,
Christian Stichel z. St. im Lazarett.

Die Schwestern:

Kathrine, Pauline und Margarete.

Beerdigung Dienstag nachmittags 2 Uhr.

Waffen und Munition
Jagdgeräte etc.



empfehlen in reicher Auswahl billig

Lorenz Luz jr.

Altensteig, Tel. Nr. 9.

Reich gewässerte
Stockfische

sind von jetzt an fortwährend zu haben bei

Seifenleder Steiner.

Kartenbriefe

— beliebtes Korrespondenzpapier —

Zu haben in der

W. Rieker'schen Buchh.

Altensteig.

Puppen in riesiger Auswahl
von 5 Pfennig an bis Mark 8.—

Kinder-Stühle



niedere und hohe zum Umklappen
mit Einrichtung und Spielrollen

Kinder-Schaukeln



Kinder-Möbel aller Art laut besonderem Katalog

Wiegen-Pferde



Kinder-Leiterwagen

in v. s. hiedenen Größen und mit verstellbarer Rückenlehne

Knaben-Sandwagen

so genannte Kastenwagen, in blau und eichen lackiert

Knaben-Schubkarren

Puppen-Sportwagen

neuester Aufmachung

Puppen-Wagen

in einfacher wie eleganter aber nur solider Ausführung



Kinder-Kochherde

billigst bei

C. W. Luz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Gut erhalten

Futterschneidmaschine

verkauft

Schr. Anzahlung.

Bettmöbel

sof. Befreiung garant. Alter und
Geschl. angeb. Kunstst. losenlos.
Merker-Verband München,
Georgenstr. 66/67.

Einen gut erhaltenen

Kinderwagen

sucht, wer? — sagt die Redaktion
S. 21.